

Industrieruinenromantik

von Ludger Fischer

Was ist attraktiv an einer Industrieruine? Es ist dasselbe, was an einer Burgruine attraktiv ist. Es ist die Vorstellung davon, wie es dort einst zugegangen ist. Minne und Schlachten dort, Minen und Schächte hier. Die Vergangenheit wird verklärt, bis sie zu etwas Großartigem wird. Das ist Romantik. Die ehemalige Kohlenwäsche auf Schacht XII der Zeche Zollverein ist ein sehr romantischer Ort. Der Blick kann schweifen und die Gedanken mit sich reißen. Bevor aber Blicke und Gedanken schweifen konnten, musste der Ort inszeniert werden. Ruinen sind nämlich nicht von sich aus romantisch. Dass es sich tatsächlich um großartige Architektur und Technik einer bedeutenden Kultur- und Gesellschaftsepoke handelt, dass dies ein Baudenkmal im Rang eines Weltkulturerbes ist, dass dieses Baudenkmal 2010 zum Zentrum der europäischen Kulturhauptstadt Essen wird, dass Staub und Lärm der Kohleförderung einer Kulturproduktion auf höchstem Niveau gewichen sind, galt es architektonisch zum Ausdruck zu bringen. Konzerte, Tanz- und Theaterveranstaltungen, Modenschauen, Lesungen, Ausstellungen bilden den größtmöglichen Kontrast zu dem,

was an dieser Stelle bis 1986 vorstatten ging: die Förderung und Aufbereitung von Kohle.

Zollverein ist die größte noch erhaltene Zeche im Ruhrgebiet. Sie stellte als letzte der vielen Essener Zechen die Förderung ein und wurde unmittelbar danach zum Baudenkmal erklärt. Die Kohlenwäsche ist das Kernstück der ganzen Zechenanlage. Anders als der schon als Symbol errichtete Doppelbockförderturm, hatte sie aber keinen Wiedererkennungswert. Dieser Wiedererkennungswert musste ihr erst verliehen werden. Die Arbeitsgemeinschaft der Büros Böll aus Essen (Heinrich Böll, Hans Krabel, Achim Pfeiffer und Wojciech Trompeta) und OMA aus Rotterdam (Floris Alkemade, Alex de Jong, Ziad Shehab und Bart Cardinaal) formte dazu die gesamte innere Struktur neu und fügte dem Baudenkmal drei deutlich erkennbare architektonische Fremdkörper hinzu: Eine als „Gangway“ dienende Rolltreppe, einen Veranstaltungsraum mit Panorama-Fensterband und eine skulpturale Treppe im ehemaligen Rohkohlenbunker. Alle neuen Elemente sind durch ihre Materialien und ihre Farb-

gebung deutlich vom Bestand zu unterscheiden. Die fast vollständig erhaltenen historischen Gebäude sind aus rost-roten Ziegeln in rot gestrichenem Stahlfachwerk erbaut, alle ergänzten Teile bestehen aus Beton, Glas, Acryl, MDF-Platten und Edelstahl.

Eine Kohlenwäsche ist der Ort, an dem die Kohle durch Siebtrommeln von Fremdstoffen getrennt, sortiert und zum Abtransport vorbereitet wird. Prinzipiell handelt es sich um eine einzige Maschine. Auf Zollverein wurde dieser Maschine 1932 von den Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer eine bauliche Hülle gegeben. Schon im Planungsstadium war diese Zeche eine Attraktion für Architekten und Industrieplaner. Der ästhetische Gesamteindruck stand von Anfang an im Vordergrund dieser „schönsten Zeche der Welt“. Nicht einzelne, nach Bedarf ergänzte Bauten und Elemente sollten diesen Eindruck bestimmen, sondern der Wille zur Form. Funktion und Ästhetik sollten eine Einheit bilden. Zeche Zollverein wurde als Denkmal gebaut, als repräsentatives Symbol von Arbeit und Industrialisierung.

Maschinen haben keinen Eingang, Maschinen



Zeche Zollverein Schacht XII, Kohlenwäsche, in Essen



sind nicht einladend, Maschinen haben eine eigene formale Ästhetik. Arbeiter betraten diese Maschine durch kleine Türen an unauffälligen Stellen. Der Weg, den Besucher heute in diese ehemalige Maschine hinein nehmen, entspricht dem Weg, den die Kohle bis 1986 nahm. Über Förderbänder kam sie in die oberste Ebene, wurde zerkleinert, gewaschen und zwischengelagert. Über eine lange Rolltreppe kommen jetzt die Besucher auf diese Ebene. Sie heißt Ebene 24, weil sie in 24 Meter Höhe liegt. Am Bestand musste dazu nur eine kleine Fläche geöffnet werden. Die Rolltreppe setzt trotzdem ein deutliches Zeichen für die Umwidmung dieses Ortes. Die Förderbänder sind von Mauern aus Stahl-Ziegelfachwerk umschlossen, die Rolltreppe umschließt eine Glashülle. Alle Förderbänder verlaufen rechtwinklig. Die Rolltreppe steht diagonal vor der Fassade. Sie ist zu dem repräsentativen Platz hin ausgerichtet, der in Anlehnung an Herrschaftsarchitektur „Ehrenhof“ genannt wird.

Im Besucherzentrum erwarten die zum „Stückgut“ mutierten Gäste Teile der hier ehemals lärmenden und staubenden Maschinen.

Die neue Funktion ließ nur noch Erinnerungstücke an die ehemalige raue Arbeitswelt zu. Das Besucherzentrum mit Zentralkasse, Café und Buchhandlung ist die zentrale Anlauf- und Verteilerstelle für die vielfachen kulturellen Aktivitäten auf Zollverein.

Zwischen Setzbecken hindurch und über Eisenroste, über Treppen oder mit Aufzügen und durch eine vollverglaste Brücke gelangt man zum ergänzten Veranstaltungssaal auf Ebene 38, der industriellen Logik folgend in 38 Meter Höhe. Zwei horizontale Zonen bestimmen diesen Raum. Der Blick aus dem am Boden ansetzenden umlaufenden Fensterband wird durch eine Wandverkleidung aus orangefarbenem Filz im oberen Teil gelenkt. Durch sie wird die Sicht nach oben hin eingeschränkt und zum Panoramablick verdichtet. Auch dieser Neubau ist durch die verwendeten Materialien auf Anlehnung vom Bestand zu unterscheiden. Holz, Aluminium und Filz hatten hier früher keinen Platz.

Ebene für Ebene gelangen Besucher von hier aus über eine spektakulär in den ehemaligen Rohkohlenbunker eingebaute Treppe zu den drei Ebenen des künftigen Ruhrmuseums.

Der 20 Meter hohe Schacht hat einen Grundriss von 18 mal 8 Metern. Zuerst längs, dann quer in diesem unwirtlichen Innenraum verlaufend, öffnen sich für die Besucher immer neue Blicke. Die Wangen der Treppe sind mit orangefarbenen MDF-Platten verkleidet. Die Beleuchtung des ganzen Raumes erfolgt durch LED-Leuchtbänder in den Acryl-Handläufen und unter den Treppenstufen.

Von 2009 an wird auf den Ebenen 6, 12 und 17 in kleineren ehemaligen Bunkern die Sammlung des Ruhrmuseums zu sehen sein. Die Wandgestaltung für dieses Museum der Industriekultur ergab sich aus den teilweise noch sichtbaren Spuren, der einst hier gelagerten Kohle. Die ehemaligen Arbeitsschritte und -bedingungen erfahrbar zu machen, Besuchern einen sanften Schauer über den Rücken zu jagen, dazu wurde dieser Ort inszeniert. Die Identität des Ortes hat großen Anteil an seiner Authentizität. Es ist deshalb nicht nur ein Industriemuseum entstanden. Entstanden ist ein gelungenes Museum der Industrieromantik.